



In einem Buch schildert Lutz (links abgebildet) die Verhältnisse in Karlshuld

## Karlshuld

Südwestlich von Ingolstadt in Bayern liegt das Dorf Karlshuld. Es wurde kurz vor dem Jahr 1800 gegründet. Karl Freiherr von Eckart hatte einen Teil des Moores in den Donauniederungen, Donaumoos genannt, erworben und siedelte dort Kolonisten an. Diese bauten Entwässerungsgräben, legten einen Teil des Moores trocken und bauten auf dem gewonnenen Land Getreide und später hauptsächlich Kartoffeln an. Zunächst wurden die Kolonisten sorgfältig ausgewählt. Von den Anfangserfolgen geblendet und von der Hoffnung auf ein eigenes Stück Land angelockt, zogen bald zahlreiche Siedler ins Donaumoos. Jedoch wa-

ren nur wenige der Siedler erfahren in der Trockenlegung von Mooren und in der Landwirtschaft auf solchen Böden. Auch war der zugeteilte Grundbesitz sehr klein. Deshalb lebten die Menschen unter erbärmlichen Umständen, hatten kaum

das Nötigste. Es gab keine befestigten Wege, und die einfachen Holzhäuser versanken allmählich im weichen Moorboden.

Das fehlende soziale Gefüge erschwerte die ohnehin dürrtigen Lebensbedingungen zusätzlich. Riva-



Eines der letzten Häuser aus der Gründerzeit in Karlshuld



Die Not im Donaumoos: Betende Kolonistenfamilie: „Vater, gib uns heute unser tägliches Brot“ (Karlshuld, 1830; vielleicht von Lutz selbst gezeichnet)

lität und Streit zwischen den aus Bayern, Württemberg, Preußen, dem Elsaß und Baden stammenden Kolonisten ließen eine explosive Stimmung entstehen. Außerdem verbannte man Kriminelle ins Donaumoos. Dies alles schuf einen Nährboden für den unsittlichen Lebenswandel vieler Bewohner von Karlshuld.

Solch schlimme Zustände fand der junge katholische Pfarrvikar Johann Evangelist Georg Lutz vor, als er im Jahr 1826 die Pfarrstelle in Karlshuld übernahm. Das ihm zuge-

wiesene Haus war schon so tief im moorigen Untergrund versunken, dass Lutz den Fußboden etwa dreißig Zentimeter tief ausheben musste, um aufrecht in seiner Wohnung stehen zu können. Die ersten Gottesdienste hielt Lutz unter freiem Himmel, denn der Holzbau, der früher als Kirche diente, war baufällig. In seiner bescheidenen und hilfsbereiten Art gelang es dem unermüdlichen Lutz, die Menschen allmählich mit dem Evangelium vertraut zu machen, ja sie dafür zu begeistern. Durch seine Predigt ver-

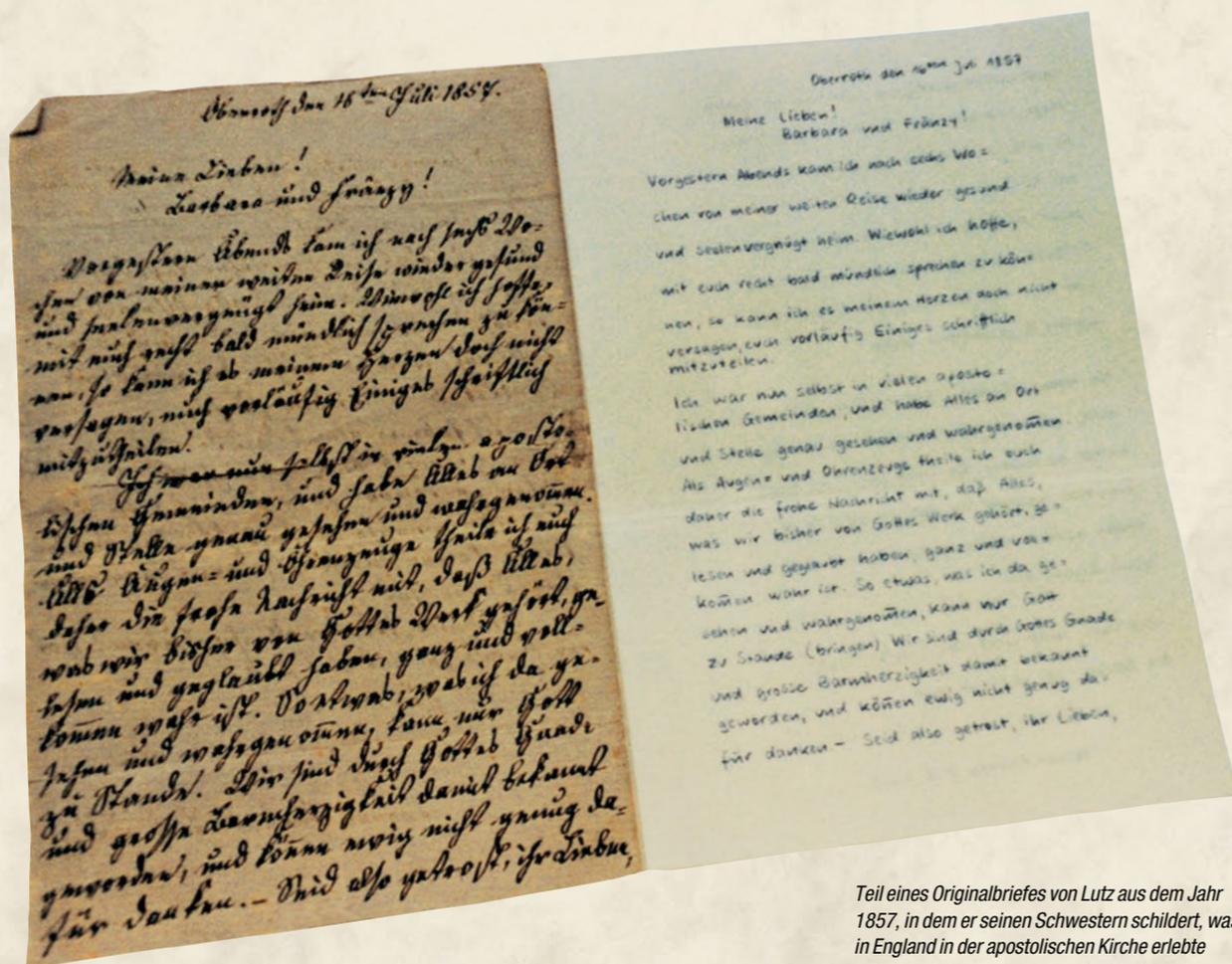
mochte er die Menschen zu verändern. Als der Wunsch in der Gemeinde laut wurde, Gottes Wort zu Hause nachlesen zu können, schenkte der junge Pfarrer jeder Familie ein Neues Testament.

Der Glaube wurde für diese Menschen zur strahlenden Hoffnung in ihrem armseligen Leben. In der Silvesterandacht 1827, eineinhalb Jahre nachdem Lutz seine Tätigkeit im Donaumoos aufgenommen hatte, erfasste die Gläubigen eine tiefe Bewegung im Gottesdienst. In der darauffolgenden Nacht weckten sie ihren Pfarrer und baten ihn in die überfüllte Kirche zu kommen, um ihnen die Beichte abzunehmen. Der Neujahrgottesdienst musste schon nach wenigen Minuten abgebrochen werden – zu groß war die Ergriffenheit der bußfertigen Menschen. Während der Fastenzeit vor Ostern fühlte sich die fromme Gemeinde getrieben zu intensivem Beten. Selbst junge Menschen beteten oft stundenlang.

Ende Februar 1828 wurden ein Mann und zwei Frauen von einer



Zeichnung der ersten Hüttenkirche in Karlshuld



Teil eines Originalbriefes von Lutz aus dem Jahr 1857, in dem er seinen Schwestern schildert, was er in England in der apostolischen Kirche erlebte



Das Grab von J. G. Lutz in Esslingen am Neckar

höheren Kraft getrieben, während des Gottesdienstes zu sprechen. Nach der Messe stellte Lutz die Personen zur Rede. „Von dem, was wir gesprochen haben, wussten wir nichts, ehe wir zu reden begannen. Es kam plötzlich eine übernatürliche Kraft über uns, und es wurden uns die Worte gegeben, die wir ausgesprochen haben“, antworteten die drei, die als gewissenhafte Bürger bekannt waren.

Die erste Weissagung lautete: „Wisset ihr nicht, ihr Kinder Gottes, dass ihr in der letzten Zeit lebet, in der Zeit, in welcher der Herr kommt?“

Weitere Weissagungen folgten bis Juli 1828. Sie stellten die Wiedererweckung der Geistesgaben und die Wiederherstellung des Apos-

telantes in Aussicht und betonten die Verheißung der Wiederkunft Christi.

Erst 14 Jahre später kam Johann Georg Lutz – inzwischen war er nicht mehr Pfarrer in Karlshuld, sondern Dekan in der Ortschaft Oberroth – mit dem Evangelisten William Caird zusammen, der ihm berichtete, dass es in England und Schottland wieder Apostel gebe, die die Gabe des Heiligen Geistes spendeten. Sehr erstaunt war Lutz, als er hörte, auch in England und Schottland seien Weissagungen mit fast demselben Wortlaut wie in Karlshuld zu hören gewesen.

Im Jahr 1857 wurde Johann Georg Lutz versiegelt und war danach als Amtsträger in der katholisch-apostolischen Kirche in der Schweiz (in

Basel und Bern) sowie in Süddeutschland tätig. Am 9. Juli 1882 starb er in Esslingen am Neckar.

Das Dörfchen Karlshuld hat dem Pfarrer Lutz einiges zu verdanken. Neben seiner segensreichen Seelsorgearbeit richtete er auch ein Sozialwerk ein, mit dessen Einnahmen er die unvorstellbare materielle Not in Karlshuld in den Jahren 1829/30 linderte, die durch schwere Unwetter, Überflutung des Donaumooses und der Vernichtung des größten Teils der Ernte verschärft wurde.

Lutz kaufte von seinen Einkünften Nahrungsmittel für die Schulkinder, schrieb Spendenaufrufe, verfasste Berichte über die soziale Not in seiner Pfarrei, malte Bilder, die das Elend im Donaumoos zeigten und deren Verkaufserlöse seinem Unterstützungsfond zuflossen. Um die Not wirksam zu bekämpfen, kaufte Lutz Kühe, damit die Familien sich selbst mit Milch, Butter und Käse versorgen konnten. Die bei der Überflutung zerstörten Häuser und Scheunen konnten mit den Geldern, die aus

Um etwa zwei Meter sackte die Oberfläche des Donaumooses seit 1836 ab



vielen Teilen Bayerns eingingen, wieder aufgebaut werden.

Für seine Tatkraft bei der Besserung der sozialen Verhältnisse in Karlshuld wurde Lutz vom bayrischen König ausgezeichnet.

Seit 1950 hat Karlshuld sein Erscheinungsbild vollkommen verändert. Die alten, niedrigen Kolonistenhäuser wurden ersetzt durch moderne, ziegelgedeckte Wohnhäuser und Bauernhöfe. In Karlshuld, diesem ehemaligen Dorf am Rand der Zivilisation, geschahen vor über 170 Jahren Weissagungen, die von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wurden, aber bis heute nicht an Aktualität eingebüßt haben: „O fasset und glaubet, was der Herr Jesus und die Apostel gesprochen haben. Glaubet an die Verheißungen Gottes. Schlaget nach und leset, ob ihr nicht in der Zeit stehet, von welcher schon längst geredet worden ist durch die Propheten.“

Noch heute durchziehen Entwässerungskanäle die Ortschaft Karlshuld

